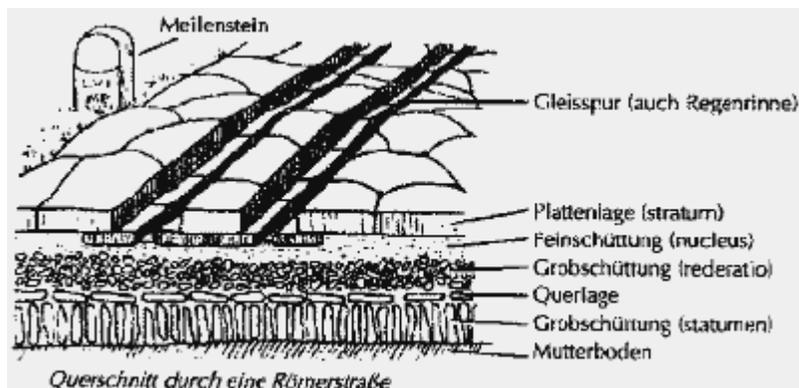


Römerstraßen: römisch oder keltisch?

© Gernot L. Geise, veröffentlicht in EFODON-SYNESIS Nr. 5/1994

Das Straßennetz im "Römischen Reich" umfasste unter Traian eine Gesamtlänge von etwa 80.000 Kilometer¹. Man weiß, dass es hierzu Reisehandbücher und Straßenverzeichnisse gab. Die "Römerstraßen" waren nicht etwa nur irgendwelche unbefestigten Feldwege, sondern sie waren perfekt gebaut: auf einer durchschnittlichen Breite von etwa vier Metern wurde eine fünffache Schicht aufgetragen. Auf den Mutterboden kam zuerst eine Grobschichtung aus Steinen. Darauf wurde eine Querlage aufgebracht. Als nächste Schicht kam darauf eine Grobschüttung aus grobem Kies, und darauf eine Kies-Feinschüttung. Obenauf schließlich wurde eine Plattenlage mit einer Gleisspur (auch Regenrinne) verlegt². Dabei wurde immer auf eine regelmäßige Wölbung der Straßendecke geachtet, damit das Regenwasser abfließen konnte. In Ortschaften errichtete man an den Seiten mehr oder weniger breite Gehwege. Außerhalb von Ortschaften wurden die Straßen durch beiderseitige Gräben begrenzt, um Überschwemmungen zu verhindern. Die Straßen passten sich im allgemeinen dem Gelände an und verliefen nur ausnahmsweise über gradlinige Strecken. In schwierigem Gelände legte man Stützmauern, Brücken, Viadukte und Tunnel an. In Sümpfen schützte man die Straßen durch Dämme und Entwässerungsgräben³. Ein typisches Kennzeichen "römischer" Landstraßen waren die säulenförmigen Meilensteine, die Meile für Meile am Straßenrand standen. Sie enthielten eingemeißelt wichtige Angaben: neben dem Namen des Erbauers bzw. des Kaisers die Bezeichnung der Strecke und die Entfernung des Steines vom Ausgangspunkt der Straße oder von der nächsten Ortschaft⁴.



Oft wurde eine Straßenbenutzungsgebühr erhoben. Ausgangspunkte für die "römisch"-germanischen Militär- und Verkehrsstraßen waren Augsburg, Trier, Mainz und Köln⁵.

Das Straßennetz, das im Nachhinein den "Römern" zugeschrieben wurde, kann nur vorher vorhanden gewesen sein, wenn man von der "römischen" Invasionstheorie ausgeht. Die hochstehende Technik der Kelten mit ihren ausgefeilten vierrädrigen Pferdewagen bedingte logischerweise zwangsläufig ein gut ausgebautes Straßennetz. Dass dieses natürlich von der "Römer"-Armee mitbenutzt wurde, liegt auf der Hand. Selbstverständlich ist es nicht abzuweisen, dass auch hier und dort "Römer"-Einheiten Straßen anlegten oder Ausbesserungsarbeiten an vorhandenen oder zerstörten Straßen vornahmen. Soldaten wurden in Friedenszeiten schon immer, bis in die heutige Zeit, für unmilitärische Einsätze eingesetzt. Wäre es jedoch so gewesen,

wie es vorgegeben wird⁶, dass die römischen Legionen bei ihrem Vormarsch in das feindliche Gebiet die Straßen neu angelegt hätten, sie hätten niemals ein solches Weltreich erobern können, wie es in den Büchern steht. Denn in der Praxis ist es nicht möglich, Straßen anzulegen (wie viele Meter pro Tag?), auf denen gerade mal drei Mann mit ihrer Ausrüstung nebeneinander her gehen können, und diese Dauerbaustelle in feindlichem Gebiet auch noch so zu verteidigen, dass die Bauarbeiter ungestört weiterarbeiten können. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Und noch ein Einwand: wenn die "römischen" Soldaten die Straßen für militärische Aufmarschzwecke angelegt hätten, warum dann nicht gleich in der richtigen Breite, dass sechs Soldaten oder zwei Wagen nebeneinander hergehen/fahren könnten? Die sogenannten "Römerstraßen" müssen also irgendwann *vor* der "römischen" Zeit, auf friedliche Art und Weise, in Friedenszeiten, angelegt worden sein.

Eine ehemalige Straße bei Tutzing

Wir fanden in der Nähe des Parkplatzes auf der Ilka-Höhe bei Tutzing (Lkr. Starnberg, Bayern) unmittelbar rechts neben der Zubringerstraße zum Parkplatz die Fragmente einer ehemaligen "Römer"/Keltenstraße. Etwa dreißig Meter weit erstreckt sie sich als Hohlweg parallel neben der heutigen Straße. Danach beschreibt sie einen Knick, erstreckt sich, überwachsen, quer über eine Weide - heute noch flankiert von alten Begrenzungsbäumen -, und verläuft sich in einem angrenzenden Waldstück.



Die alte Straße, hier als Hohlweg, parallel zur Zufahrtsstraße zum Parkplatz „Ilka-Höhe“ bei Tutzing.



Die überwachsene Straßenführung im angrenzenden Wald.

Verläuft sich? Nein, die Straße ist nur total zugewachsen. Wir konnten den Verlauf zunächst durch radiästhetische Mutung rekonstruieren, und erkannten dann am Bewuchs mit bloßem Auge die alte Trassenführung. Im Wald beschrieb diese alte Straße eine weitere Kurve, verläuft dann etwa zweihundert Meter parallel zu einer kleinen Schlucht, in der sich ein Bach hineingefressen

hat. Und dann kommt eine Stelle im Wald, wo in früherer Zeit eine Brückenkonstruktion über die Schlucht geführt hatte. Auf der anderen Seite erkennt man die Fortführung der Straße. Hier, wo einst eine Brücke vorhanden war, ist das Erdreich links und rechts etwas abgerutscht und legt Teile des Straßenunterbaus frei. Muss man noch erwähnen, dass diese ehemalige Straße in keiner Karte verzeichnet ist?



Die Schlucht mit dem Bachbett. Auf der anderen Seite der Schlucht erkennt man die Fortsetzung der Straße (Pfeil)



Nahaufnahme des „Brückenkopfes“. Hier ist das Erdreich teilweise abgerutscht und legt Teile des Straßenunterbaues frei (Pfeile)

Anmerkungen

- (1) Irmischer, S. 567 f.
- (2) ebd.
- (3) Pleticha/Schönberger, S. 435 f.
- (4) ebd., S. 436
- (5) Irmischer, S. 567 f.

Quellen

Irmischer, Johannes (Hrsg.): „Lexikon der Antike“, Augsburg 1990.
Elbe, Joachim von: "Die Römer in Deutschland", München 1984.
Pleticha/Schönberger: „Die Römer“, Bindlach 1992.

Fotos: © Gernot L. Geise

Zeichnung nach: "Lexikon der Antike".